Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1898)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 2. Juli 1898.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Der Verein der christlichen Familie.

(Konferenzarbeit aus der Regiunkel Altishofen.)

(Fortsetzung.)

II. Welche Gründe sollen den Pfarrer zur Einführung des Vereins bewegen?

Wie aus dem sub I. Gesagten hervorgeht, fordert die Einführung und Leitung des Vereins Zeit und Arbeit. Wer nun ein bequemes, möglichst müheloses Leben liebt und sich nur strenge „am Pfrundbrief halten" will, der wird den Verein als etwas Lästiges und Ueberflüssiges betrachten und sich mit der Ausrede beruhigen, daß man sonst genug Vereine und Bruderschaften habe. Wer aber wahrhaft um Christi und der anvertrauten Seelen willen im Weinberge des Herrn arbeitet, der wird in Rücksicht auf den Denar des ewigen Lebens, der in Aussicht steht, freudig die vermehrte Arbeitslast auf sich nehmen, weil die Liebe ihn drängt. Ja, die Liebe soll der Hauptgrund sein und zwar:

1. Die Liebe zur hl. Familie von Nazareth, die Liebe zu Jesu, Marie und Josef. Durch den Verein soll die Ehre dieser drei hl. Personen eifrig befördert werden; sie sollen von allen Christen wieder als die leuchtenden Vorbilder jeglicher Tugend erkannt, anerkannt und nachgeahmt werden. Sollte da der Geistliche zurückhalten, wo es gilt, die Verehrung dieser hl. Personen zu vermehren? Hieße es nicht, als ob man damit sagen wollte, man hätte durch seine schwachen Leistungen bisher die unermeßliche Liebe Jesu, den Schutz und Schirm Marias und die Fürbitte des hl. Josef schon genügend bezahlt? Nein! Das soll von einem Priester nicht gelten, sondern im Gegenteil das apostolische Wort: «Charitas Christi urget nos»!

2. Nächst der Liebe zur hl. Familie soll die Liebe zu den Pfarrkindern und die Sorge um ihr Seelenheil der Beweggrund zur Einführung des Vereins sein. Wie schön kennzeichnet uns Jesus, was ein Priester seiner Herde sein und für sie wirken soll! „Der gute Hirt", spricht der Herr, „gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der kein Hirte ist und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe. Der Mietling flieht, eben weil er Mietling ist und ihm an den Schafen nichts liegt." (Joh. 10, 11—13.) — Also nur der Mietling, der nur um irdischen Lohn arbeitet, scheut Mühe, Wachsamkeit und Opfer, er flieht und überläßt die Schafe dem Wolfe, weil er eben an sein liebes Ich denkt. Der gute Hirt aber sieht wohl den Wolf kommen, doch flieht er nicht, er läßt die Schafe nicht im Stich, sondern opfert im Notfall sogar sein Leben für sie. Sind nun nicht die vielfach verbreiteten schlechten Schriften, die mancherorts gepredigten verderblichen, Sitte und Religion hohnsprechenden Grundsätze und das schlechte Beispiel frecher Menschen den Wölfen vergleichbar, welche heutzutage die Herde Christi zu rauben und zu zerstreuen suchen und besonders das Familenleben unterwühlen? Da gilt es, auf der Hut zu sein und die Herde zu schützen und freudig zu begrüßen, wenn ein Anlaß geboten wird, die anvertrauten Schafe himmlischen Patronen zu empfehlen. Diesen Anlaß bietet uns in vorzüglicher Weise der Verein der hl. Familie, denn jeder Stand, jedes Geschlecht, jedes Alter erhält in ihr seinen Patron, seinen Fürbitter und Beschützer. Darum soll uns noch die Liebe zu den Pfarrangehörigen drängen, die Familien durch Einverleibung in den Verein zur hl. Familie von Nazareth zu führen, damit Jesus seine Hand öffne und sie segne, wie er einst die frommen Hirten und die hl. drei Könige gesegnet hat, damit Maria ihre Bitten höre, „die Worte in ihrem Herzen behalte" und zur rechten Zeit dem göttlichen Herzen Jesu melde und Erhörung erlange; damit auch sie der hl. Josef rette vor der Mörderhand des modernen Herodes.

3. Sollte aber bei einem Priester die Liebe nicht mächtig genug sein, um ihn zur Einführung des Vereins zu vermögen, so verpflichtet ihn hiezu der Gehorsam und zwar

a. gegen den hl. Vater. Leo XIII. hat in seiner Weisheit den Verein als ein Bollwerk gegen die Gefahren, welche dem Familienleben drohen, eingeführt und er will, daß alle, also gewiß in erster Linie die Priester dafür sorgen, daß möglichst viele Familien diesem Vereine beitreten. Wie der Wärter die Pflicht hat, dem Kranken die Medikamente zu reichen, welche und wie sie der Arzt vorschreibt, so haben wir Priester die Pflicht, jene geistigen Heilmittel der kranken Menschheit zu bieten, welche der oberste Seelenarzt, der hl. Vater, vorschreibt. — Es verlangt dies auch der Gehorsam

b. gegen den Bischof. — Im Gehorsam gegen den hl. Vater hat der Hochwürdigste Bischof für die Diözese all' die Anordnungen getroffen, welche laut dem päpstlichen Rundschreiben zu treffen waren. Schon daraus ergibt sich,

daß der Hochwst. Bischof den Verein in unserer Diözese eingeführt wissen will. Was aber der Hochwst. Bischof will, das hat dessen Vikar, der Pfarrer, im Gehorsam zu leisten.

4. Endlich soll auch die Rücksicht auf das liebe Ich noch einen Beweggrund bieten. Wenn nämlich der Verein im Sinn und Geist des hl. Vaters eingeführt und geleitet wird, so hat der Pfarrer die Sicherheit, daß ihm daraus schon hier auf Erden mancher Trost, manch schöne Freude erwächst und er darf für seine Mühen auf den reichsten Lohn im Jenseits zählen. Wie eine gute Hausfrau sich freut und durchaus keinen Ueberdruß fühlt, wenn in ihren Garten zu den duftenden Blumen noch ein farbenprächtiger Rosenstock gepflanzt wird, so soll es eine Freude für den Pfarrer sein, wenn es ihm gelingt, all' das Gute, welches im Garten seiner Pfarrei grünt und blüht, durch Einführung des Vereins der christlichen Familie noch zu vermehren und zu befestigen. Wer aber glaubt, es sei zu viel, wenn man nebst schon bestehenden Vereinen und Bruderschaften diesen Verein auch noch einführt, dem diene folgende Erzählung zur Belehrung: „Bei einer Parade, die der erste Napoleon auf den elyseischen Feldern zu Paris abhielt, sah er unter den vorbeimarschierenden Soldaten auch einen alten Schnurrbart, der ihm sehr bekannt vorkam. Er fragte den alten Soldaten, der noch „Gemeiner" war, einfach nach den Schlachten, die er mitgemacht: Bei Arcole? und ebenso kurz erwiderte der Soldat: „dabei gewesen!" Bei Rivoli? „dabei gewesen!" Bei Marengo? „dabei gewesen!" Bei Eglar? „dabei gewesen!" Bei Austerlitz? „dabei gewesen!" Das war dem alten Feldherrn doch zu bunt, daß ein solcher Mann ein „Gemeiner" sei. Daher rief er: „Bravo, Hauptmann!" und heftete ihm das Kreuz der Ehrenlegion auf die Brust!" Aber noch mehr als bei Napoleon gilt es vor unserm lieben Herrgott, überall dabei zu sein, wo Gelegenheit ist, für ihn etwas zu thun. Wenn einmal die große Parade des Weltgerichtes wird abgehalten werden und der Richter uns fragen wird, ob wir dabei gewesen, dann werden wir noch mehr Freude haben und größere Ehre ernten, als jener alte Soldat von Paris, wenn wir antworten können: Bei der marianischen Sodalität? dabei gewesen. Bei der Herz-Jesu-Bruderschaft? dabei gewesen. Bei der ewigen Anbetung? dabei gewesen. Beim Piusverein? dabei gewesen. Beim Kindheit-Jesu-Verein? dabei gewesen. Beim Verein der christlichen Familie? dabei gewesen und als Anführer gekämpft und gearbeitet! „Brav, wird der himmlische Feldherr sagen, hinauf zur himmlischen Ehrenlegion"! »Euge, serve bone et fidelis — intra in gaudium Domini tui!« — (vide Franziskusglöcklein, 9. Jahrgang, 9. Heft.) [1]) — Also ist auch die Zeit und Arbeit, welche man für den Verein der hl. Familie verwendet, nicht verloren. Darum frisch an's Werk! (Schluß folgt.)

[1]) Der Leser wird gewiß dieses anmutige Gleichnis im rechten Sinne erfassen. D. R.

Aufruf

zum Bau einer Antonius-Kirche in der Stadt Zürich.

Dem hl. Antonius von Padua, diesem allverehrten Schüler des hl. Franziskus, soll nun auch in der Stadt Zürich ein Gotteshaus geweiht werden. Der Anfang zu diesem Werke ist allerdings noch klein und gering. Es ist ein Baufond von 3000 Fr. vorhanden. Wir hoffen aber zu Gott, daß Er unser Unternehmen segnen und die Herzen unserer Glaubensgenossen zur Mithilfe bewegen werde. Die Lage der Katholiken in Zürich ist derart, daß sie die christliche Nächstenliebe geradezu herausfordert.

Am 1. September 1891 schrieben wir in einem Aufrufe zum Baue von katholischen Kirchen in Zürich:

„Die katholische Bevölkerung der Stadt Zürich und Umgebung beträgt über 20,000 Seelen. Dazu kommen während der Sommermonate noch ungefähr 2000 katholische Bau- und Erdarbeiter.

Der jährliche Zuwachs der Pfarrei beläuft sich im Durchschnitt auf 800 Seelen.

Ihrer Herkunft nach stammen diese Katholiken aus allen Gegenden der Schweiz, aus ganz Deutschland, besonders aus Baiern, Württemberg, Baden und Elsaß; aus Oesterreich, namentlich aus Tyrol und Vorarlberg; aus den nördlichen Provinzen Italiens und aus Frankreich.

Die zwei zu Gebote stehenden Gottesdienstlokale gewähren zusammen nur für 2000 Personen Raum.

Infolge dieser Unmöglichkeit, einen katholischen Gottesdienst zu besuchen, werden viele Katholiken ihrem Glauben und der Kirche entfremdet und verfallen dem Indifferentismus und dem Unglauben, oder wenden sich andern Religionsgenossenschaften zu.

Am traurigsten sind diesbezüglich die Aussichten auf die heranwachsende Jugend. Nur der zehnte Teil der unterrichtspflichtigen Kinder kommt am Sonntag in eine hl. Messe."

Der Hochwürdigste Bischof von Chur nannte diesen Aufruf einen wahren Notschrei: „Die Not dieser größten Pfarrei des Bistums", sagt er, „ist so groß, daß es für beiläufig 15,000 Katholiken geradezu unmöglich ist, die religiösen Pflichten zu erfüllen." Um einem so bedauernswerten Uebelstande abzuhelfen, haben wir für Zürich neue Arbeitskräfte gewonnen und werden auf Errichtung neuer Seelsorgstellen bedacht sein. Es fehlen uns aber immer noch die nötigen Lokale zur Abhaltung des Gottesdienstes. Zur Erstellung derselben sind wir auf die Mithilfe unserer Glaubensgenossen angewiesen. Indem wir an diese die dringende Bitte um Unterstützung richten, flehen wir zu Gott, Er wolle jede Gabe mit reichlichem Segen vergelten." Dieser Aufruf hat die Lage der Katholiken noch eher für besser angeschaut, als sie wirklich ist.

Der jährliche Zuwachs betrug in den folgenden Jahren nicht 800, sondern 2400. Jetzt mag die Zahl der hier ansäßigen Katholiken gegen 40,000 betragen. Die Zahl der

katholischen Bauarbeiter, welche nur während dem Sommer hier sind, beträgt nicht 2000, sondern wenigstens 6000.

Ebenso haben wir nie geahnt, daß in Zürich so viele Katholiken dem hl. Glauben würden abtrünnig werden. Das Resultat ist viel trauriger, als man es sich vorstellen konnte. Vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1894 sind in Zürich 5000 Kinder katholisch getaufter Väter nicht mehr im katholischen Glauben erzogen worden, von 6000 katholisch getauften Vätern lassen 2000 ihre Kinder nicht mehr katholisch taufen, der andere Drittel läßt die Kinder nicht mehr oder doch nur sehr mangelhaft katholisch erziehen. Und höchstens ein Drittel sorgt für eine derartige katholische Erziehung, daß man hoffen darf, die Kinder werden später im Glauben nicht Schiffbruch leiden.

Seit sieben Jahren haben wir nun eine Kirche vor der Stadt und eine in der Stadt gebaut. Es war dies möglich durch die Opferwilligkeit der Katholiken der Schweiz und der ganzen Welt. Das ärmste Bergdorf in der Schweiz hat seine Beiträge geleistet. Es ist damit viel erreicht. Jeden Sonntag kommen Tausende in den Gottesdienst, denen früher die Quellen des religiösen Lebens verschlossen waren. Die Zahl der Geistlichen ist von 4 auf 11 vermehrt worden. Elf Geistliche unter so vielen Kranken reichen hin, um die Seelennot kennen zu lernen; von einer ausgiebigen Pastoration kann keine Rede sein.

In katholischen Landesteilen kommt vielfach durchschnittlich ein Geistlicher auf etwa 500 Seelen, in Zürich ein Geistlicher auf 4000, an katholischen Orten hat der Geistliche eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen und alle Traditionen der Gemeinde für sich; hier hat der Geistliche keinen einzigen Lehrer zur Seite; das Kind ist von tausend Gefahren für den Glauben umgeben. Unmögliches kann ein Geistlicher in Zürich nicht leisten, darum lassen auch die Resultate Vieles zu wünschen übrig.

Wir haben keine Aussicht, daß es besser werde, wenn wir nicht für genügende Gottesdienstlokale und für eine genügende Anzahl Geistlicher sorgen. „Wie werden sie glauben, wenn ihnen nicht gepredigt wird?“ Das gilt auch hier.

So hängt auch vom Bau einer Kirche im südlichen Teil der rechtsufrigen Pfarrei die Erhaltung des katholischen Glaubens in vielen Tausenden von Katholiken ab. Bis zum Oktober 1895 hatten wir dort eine große Friedhofkapelle in Miete von der Stadt. Auf dieselbe waren über 6000 Katholiken mehr oder weniger angewiesen. Die Kapelle wurde uns jedoch gekündet. Ein Gesuch an den Stadtrat blieb unberücksichtigt. So kam es, daß wir in diesem Stadtteile wieder auf der Gasse waren. Um dennoch diesen Tausenden von Katholiken Gelegenheit zur Anhörung einer hl. Messe zu verschaffen, halten wir in zwei Sälen jeden Sonntag mehreremal Gottesdienst. Indeß ist eine genügende Pastoration von diesen Lokalen aus nicht möglich; nur die kleinere Zahl von Katholiken kann da Platz finden, der größere Teil bleibt von solchen provisorischen Lokalen fern. Sollten die vielen Katholiken, welche in diesem Bezirk wohnen, einigermaßen im Glauben ihrer Ahnen erhalten werden, so ist der Bau einer entsprechenden Kirche unabweislich. Dazu fehlen uns aber gegenwärtig alle Mittel. Die Katholiken unserer Pfarrei, welche mit wenigen Ausnahmen vom täglichen Verdienst leben, sind mit der Verzinsung der großen Bauschuld der Liebfrauenkirche und mit dem Unterhalt unserer sehr ausgedehnten Seelsorge derart in Anspruch genommen, daß es ihnen geradezu unmöglich ist, sich selbst zu helfen. Wollten wir mit dem Bau Jahrzehnte lang zuwarten, so müßten wir mit blutendem Herzen zuschauen, wie der Abfall von der Kirche in dem erschreckenden Maß fortschreitet, in welchem die Zahl der Katholiken durch Einwanderung zunimmt.

In unserer namenlosen Seelennot rufen wir wiederum die christliche Nächstenliebe an. Wir richten unsere Blicke zunächst nach den katholischen Gemeinden der Schweiz, Oesterreichs und Deutschlands, aus denen unsere Katholiken eingewandert sind. Wir wissen, daß die christliche Nächstenliebe auch der Ausgewanderten gerne gedenkt, besonders wenn es sich um Anverwandte und Angehörige handelt. Wir weihen unser Unternehmen dem göttlichen Heilande, unserm „Hirten und Ernährer.“ Er wünscht sehnlichst, daß auch diesen religiös verlassenen Christen das Brot des ewigen Lebens gereicht werde. Es braucht aber dazu die Mithilfe der Menschen. Durch eine Gabe für eine Missionskirche entsprechen wir dem sehnlichsten Wunsche unseres göttlichen Heilandes und thun wir ein Werk der edelsten Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

Wir stellen unser Unternehmen unter den Schutz der gnadenreichen Gottesmutter und der lieben Heiligen, insbesondere des hl. Antonius von Padua, dessen Namen auch die Kirche tragen soll. So gelangen wir wieder an die christliche Wohlthätigkeit und bitten um der Liebe des göttlichen Herzens Jesu willen um eine Gabe für eine Antoniuskirche in Zürich. Eine jede Gabe ist in Wahrheit „Brot der Armen zu Ehren des hl. Antonius“. „Gott der Herr ist reich, um jede Gnade im Ueberflusse Euch zu geben, damit Ihr in Allem volle Genüge habt und reich seid zu jedem guten Werke.“ II. Kor. 9. 8.

Zürich, den 13. Juni (am Feste des hl. Antonius von Padua) 1898.

Namens des römisch-katholischen Kultusvereins Zürich:

S. Pfister, Domherr, bischöfl. Kommissar, Präsident.
Dr. F. Matt, Pfarrer, Vizepräsident. P. Balzer, Aktuar.

Gaben für die Antoniuskirche in Zürich nehmen entgegen Dr. F. Matt, Pfarrer, Zürich IV. Dr. Dürcher-Deschwanden, Arzt in Zug.

Ebenso werden alle Pfarrämter freundlich gebeten, Gaben für die Antoniuskirche in Zürich entgegenzunehmen und zu besorgen.

Bischöfliche Empfehlung.

Möge Gott, auf die Fürbitte des hl. Antonius hin, den Katholiken der zürcherischen Diaspora recht viele Wohlthäter erwecken, damit endlich ihrer schreienden Kirchennot

gesteuert und der heilige katholische Glaube in ihnen erhalten und zum Wahrzeichen des Heiles werde für alle jene, welche aufrichtigen Herzens nach der Wahrheit ausschauen.

Allen, welche durch Gebet und Almosen zu diesem Werke der göttlichen Vorsehung beitragen, erteilen wir von Herzen unseren bischöflichen Segen.

Gegeben zu Chur, am Herz-Jesu-Fest den 17. Juni 1898.

† **Joannes Fidelis**, Bischof.

Worin liegt die Kraft des Zentrums?

Auf diese Frage erhalten wir hinsichtlich Württembergs Antwort aus dem Artikel eines Mitarbeiters am katholischen Stuttgarter „Deutschen Volksblatt":

„Die Reichstagswahlen in Württemberg sind", so schreibt der Betreffende, „der beste Beweis dafür, daß das Zentrum im katholischen Volk festen, sichern Boden hat. Die Parteischwankungen, wie sie in andern Bezirken sich zeigen, reichen an das katholische Volk nicht heran; auch die zersetzende Kraft der modernen Interessengegensätze und Interessenkämpfe hat das einigende ideale Band im katholischen Volke nicht zu lockern vermocht. Liberale Blätter führen diese Erfolge in der Regel zurück auf die „straffe Organisation", in welcher das Zentrum, ähnlich wie die Sozialdemokratie, die Massen zusammenzuhalten und zu kommandieren verstehe. Wir verkennen den Wert einer straffen Organisation nicht; daß sie im Zentrumslager besonders straff wäre, möchten wir sehr bezweifeln; im Gegenteil scheint es uns in diesem Stück bei der Zentrumspartei viel weniger straff zuzugehen, als bei andern Parteien. Das Geheimnis des Erfolges liegt tiefer, nicht in den Aeußerlichkeiten der Organisation; er liegt darin, daß das Zentrum und mit ihm als Antipode gegenüber die Sozialdemokratie eine klare, feste, den ganzen Mann erfassende Lebens- und Weltanschauung darstellt. Was an verwaschenen liberalen Ideen dazwischen liegt, das hält die Massen nicht auf die Dauer zusammen, es vermag nur auf gewisse Zeit zu begeistern. Im Grunde genommen, ist es die Religion, welche auch in der Politik den tiefsten Ton angibt; die Sozialdemokratie betrachtet auch ihre Weltanschauung wie ihren „Glauben", ihre „Religion"; ein „Evangelium von dem erlösenden Sozialismus" nennt die „Schwäb. Tagw." in ihrem Siegesartikel den Sozialismus. Auf protestantischer Seite macht sich freilich dieses religiöse Moment in der Regel nur in einseitigster konfessioneller Wirkung geltend; doch hat es immerhin auch auf protestantischer Seite den christlich-konservativen Parteien einen festeren Halt gegeben. Auf katholischer Seite ist es eben die lebendige religiöse Grundanschauung des Volkes, in der das Zentrum wurzelt, diese Grundanschauung, welche nicht konfessionell in dem engherzigen Sinne ist, als ob sie nicht Parität und Gleichberechtigung im bürgerlichen Leben üben wollte, die aber die christlichen Ideen im öffentlichen Leben mit Nachdruck vertreten wissen will. Aus diesem christlichen Untergrund entsproßt denn auch beim Zentrum die Achtung vor der Freiheit des Menschen, der konfessionellen wie der bürgerlichen, sein Sinn für Recht und Gerechtigkeit, sowie seine warme Fürsorge für die sozial gedrückten Stände. Alles das gewinnt das Herz des Volkes und hält das Volk mehr zusammen als alle Organisationskünste. So hat das Zentrum bei den Wahlen stets auch den Beweis für sich, daß es eine Volkspartei ist. Es hat wirklich das katholische Volk hinter sich mit all seinen Berufsgruppen, es hat das Vertrauen des katholischen Volkes sich dauernd gewahrt; es sind nicht einzelne glänzende Namen, einige berückende Zeitideen, es sind nicht agitatorische Künste, mit denen es nur vorübergehend das Volk gefesselt hätte. Das sind Thatsachen, denen man nachgerade auch im gegnerischen Lager ernste Beachtung schenken dürfte."

† Bernard Brêchet
Curé de Courfaivre.

(Extrait du „Pays.")

Un deuil cruel, inattendu, vient de frapper la paroisse de Courfaivre. Elle pleure un pasteur, un prêtre qui aimait tendrement ses enfants et qui en était religieusement aimé. Samedi, 11 courant, à 5 heures du soir, M. le curé Bernard Brêchet succombait à une maladie de quelques jours seulement. Le lendemain d'une excursion faite à Porrentruy, où il venait de siéger au sein de la Commission des examens théologiques, dont il était membre, il se sentait envahi par le mal qui devait le conduire au tombeau.

Né à Movelier, le 26 novembre 1828, d'une famille d'honorables cultivateurs, M. Brêchet manifesta de bonne heure le désir de suivre dans la carrière ecclésiastique, son vénérable oncle maternel, M. Jean Joseph Monnin, curé de Fahy. Il commença ses études littéraires dans son lieu natal, avec trois condisciples à l'école du zélé curé de cette paroisse M. Basile Frund.

Il passa de cette première école au collège de Delémont, où il se distingua, ainsi qu'à Altkirch et à Porrentruy, par son application à l'étude, par sa piété, ses talents, ses succès attestés par les programmes des prix de ces trois établissements.

Sa philosophie ache vée, il se rendit au grand séminaire de Langres pour se préparer au sacerdoce, avec MM. Vautrey, Terrier, Cobat, Quenet, Henry et d'autres Jurassiens, par la retraite, la prière et l'étude de la science théologique. Après de sérieux et brillants examens, M. Brêchet fut successivement promu aux ordres sacrés, et le 3 mars 1855, il était ordonné prêtre, puis allait aussitôt prendre la place de vicaire à Fahy auprès de son oncle vénéré et courbé sous le poids des ans. Cet excellent prêtre ne jouit pas longtemps du bonheur d'avoir à ses côtés, comme son bras droit, un jeune prêtre plein de zèle, de prudence d'activité.

Le 22 janvier 1856, M. le curé Monnin, à l'âge de 66

ans, faisait place par sa mort à son digne neveu, et le 29 mars suivant, M. labbé Brêchet était nommé curé de Fahy, à la grande et légitime satisfaction de cette religieuse paroisse. Fahy a gardé et gardera longtemps de lui un reconnaissant souvenir. Pendant les huit années que M. le curé Brêchet a consacrées à diriger cette paroisse; on n'a pas oublié l'empressement qu'il déployait à catechiser l'enfance, à consoler les malades, à prêcher l'Evangile par la parole et par l'exemple, à embellir le lieu saint à faire chanter dignement les sainte offices.

Le bon curé avait quelques loisirs. Il les consacrait à tenir une intéressante école, d'où est sorti comme prêtre, après son séminaire à Coire et à Milan, son jeune frère, M. Basile Brêchet, depuis de longues annés curé de l'importante paroisse de Vicques. On comprend que l'affection la plus tendre ait toujours régné entre les deux frères prêtres, curés l'un et l'autre dans le même doyenné, et l'un et l'autre vénérés, aimés de leurs confrères et de leurs chers paroissiens.

Le 7 mai 1864, une nomination de S. G. Msgr. Lachat appellait M. Brêchet a la tête de la paroisse de Courfaivre comme successeur du pieux et regretté M. Fromaigeat. Tout en quittant Fahy, non sans regrets vivement partagés par sa paroisse, le prêtre voulut et sut obéir à la voix de son évêque qui lui donnait par cette promotion un gage non douteux de sa paternelle bienveillance.

Et pendant 34 ans, Courfaivre n'a eu qu'à se féliciter de son vaillant curé, que les larmes de toute sa paroisse ont suivi à Delémont et accompagné dans son étroite prison, lorsque vint à sévir dans sa fureur le Kulturkampf de 1873. Il n'en sortit, après six semaines, que pour s'en aller, en priant pour ses persécuteurs, porter à la frontière soleuroise ses pas d'exilé, puis à Genève, quand le gouvernement de Soleure (Vigier et Cie) eut donné l'ordre barbare de traquer de sa frontière les prêtres jurassiens réfugiés sur son libéral territoire.

Le zèle et les talents du noble proscrit furent appréciés dans la vieille Rome de Calvin. M. le curé Brêchet se monte à un auxiliaire actif dans la paroisse du Sacré-Cœur. Il n'en revint qu'au jour où il put rentrer dans sa paroisse. Genève lui envoye, en hommage de reconnaissance, un magnifique calice avec une lettre des plus flatteuses.

Un intrus avais souillé et continuait à souiller la curé de Courfaivre. Un logement modeste, mais convenable, fut offert au légitime pasteur par une famille profondément chrétienne. Une grange fut mise à la disposition du vrai père de la paroisse, et là il avait la consolation, dimanches et fêtes, de voir accourir se ranger autour de lui la presque unanimité des braves catholiques de Courfaivre. Lorsqu' enfin, las de persécuter en vain les catholiques du Jura, Berne proclama l'amnistie, le curé Brêchet ne tarda pas à voir fuir l'affreux Judas qui avait eu la prétention de le supplanter.

Rétabli à la tête de sa paroisse, réintégré dans son presbytère dévalisé et dans son église purifiée, le curé de Courfaivre se remit à l'œuvre avec une ardeur toute nouvelle, n'ayant qu'une préoccupation: celle de pardonner, d'oublier, de rendre le bien pour le mal, et de refaire l'unité catholique dans sa chère paroisse. Il n'avait qu'à continuer le bien qu'il avait commencé douze ans auparavant. Son église agrandie, embellie par ses soins (1865), vit un autel de plus s'ériger dans son enceinte à la gloire du Sacré-Cœur, dont le culte était si cher à l'âme du pieux pasteur. Pour rehausser le chant religieux, il trouva le moyen d'installer dans son église un excellent jeu d'orgues, comme il y avais installé une très belle sonnerie dans sa tour (1871). Et tout récemment, il relevait l'extérieur de cette même église par une sorte de flèche, qu'on aimerait à trouver belle, substituée à son dôme, qui eût mieux fait, il faut en convenir, si on l'eût reconstruit sur son plan primitif. Mais enfin, dans cette œuvre, l'intention de zélé pasteur était là. Dieu lui en a certainement tenu compte, et plus encore de la foi ranimée de la piété restaurée dans sa paroisse.

Bon, doux, affable envers tous ses paroissiens, le curé que pleure Courfaivre, est aussi pleuré de ses confrères, qui goûtaient le charme de sa conversation édifiante, parfois enjouée, toujours aimable et intéressante. Et tous ceux de ses nombreux amis, qui l'ont apprécié et aimé, partagent vivement les regrets de sa chère paroisse, hélas! si soudainement veuve de son pasteur. De son vénérable curé, M. Brêchet, Courfaivre gardera une impérissable mémoire.

Quarante prêtres du Jura, dont cinq doyens, ont honoré de leur présence les obsèques de leur bien aimé confrère. Msgr. Chèvre, doyen de Porrentruy et ami d'enfance du vénéré défunt, a fait son oraison funèbre à travers les larmes et les sanglots de la très nombreuse assistance. R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Bero-Münster. (Eingef.) In der Morgenfrühe des 10. Juni starb hier, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, unerwartet schnell an einem Herzschlage der Hochw. Herr Kanonikus Jakob Frei im 69. Jahre seines Lebens. Der Verstorbene war ein braver, frommer Priester. Früher pastorierte er mehrere Jahre lang an der Wallfahrtskirche zu St. Jost in Blatten, wo er viele Tausende von Franken aus eigenen Mitteln auf die Verschönerung des Gotteshauses verwendete. Von Blatten

siedelte er nach Holzhäusern über, im Kt. Zug, und von da kam er vor drei Jahren als Chorherr nach Münster, freilich körperlich schon gebrochen, so daß er am Chordienst selten mehr oder nur auf kurze Zeit teil nehmen konnte. Oft beweinte er seinen armseligen Zustand und die Unmöglichkeit, seine übernommenen Pflichten zu erfüllen, was er doch bei seiner Gewissenhaftigkeit so gerne gethan hätte. Er sah längst schon seinen Tod voraus und sagte oft, ich sterbe an einem Herzschlage. Hoffen wir daß er nun in die ewige Ruhe eingegangen, nachdem er im Leben so viel und schwer gelitten. Geduldig ertragene Leiden führen zu den himmlischen Freuden!

Der Dreißigste seines christlichen Absterbens wird am 4. Juli gehalten werden. Wir bitten die Hochw. Amtsbrüder um ein Memento.

Es ist merkwürdig, daß die drei Geistlichen aus der Gemeinde Gelfingen bei Hitzkirch — nämlich Domherr und Prof. Schmid, Chorherr Ineichen und Chorherr Frei — innerhalb der kurzen Zeit von einigen Wochen gestorben sind. Alle drei hatten in den letzten Jahren viel und schwer zu leiden. R. I. P.

Thurgau. (Einges.) Gegenwärtig sitzt seit ein paar Monaten ein Schwindler in Frauenfeld in Haft, der seit 1896 sein „Geschäftchen" bei katholischen Geistlichen und in katholischen Häusern machte. Es ist ein Max Walter von Rawitsch (Preußischen). Er nahm Bestellungen auf Bücher („Festbilder der katholischen Kirche" und „Pilgerstab des katholischen Christen") auf, bezog dabei Geldbeiträge, angeblich im Auftrage eines Pfarrers Stasta zur Renovierung der Kirche Maria Himmelfahrt in Altstadt (Böhmen) und verwendete diese Beträge zu seinem Nutzen. Thurgau und St. Gallen hat er heimgesucht. In jüngster Zeit soll er zu gleichem Zwecke auch in den Kantonen Uri, Schwyz, Zug 2c. gewesen sein. In seiner Heimat hat er Frau und Kinder. In der Ostschweiz bändelte er mit zwei Frauenzimmern Bekanntschaften an. Von katholischen Geistlichen hatte er Empfehlungen für seine Kolportage. Auch „zu gunsten" des römisch-katholischen Kirchenbaues in Bern nahm er Bestellungen auf. — Die Aufdeckung dieses Schwindlers soll für die gutmütigen katholischen Geistlichen eine Mahnung zur Vorsicht sein; heißt es ja bei den Behörden gleich: Seht da die Dummen! Konsequent möge man solchen keine Empfehlungen geben.

Deutschland. Baiern. **Schell und Freimaurerei.** Die Loge verbreitet von Leipzig aus eine Schrift unter dem Titel: „Professor Schell als Reformator der katholischen Kirche." In einem acht Seiten langen Kapitel wird der Würzburger Professor als Freimaurer charakterisiert und freudig als „stiller Verbündeter" begrüßt. In Schell's Schrift: „Die neue Zeit und der alte Glaube" findet der Verfasser der Leipziger Schrift eine große Menge von Stellen, „die jedem Freimaurer aus der Seele geschrieben" seien.

Wir hoffen, Professor Schell werde sich solchen Stimmen gegenüber doch einmal recht klar aussprechen.

— **Die Reichstagswahlen.** Das für die Katholiken alle günstigen Erwartungen übertreffende Gesamtergebnis der Wahlen ist nun folgendes:

	1898	1893
Zentrum	108	99
Konservative	57	57
Freikonservative	20	25
Reformpartei	10	12
Nationalliberale	49	50
Freisinnige Vereinigung	12	13
„ Volkspartei	30	28
Süddeutsche „	8	12
Sozialisten	57	48
Bund der Landwirte	4	—
Polen	14	20
Dänen	1	1
Welfen	8	8
Wilde	15	20
Bauernbündler	3	3
Christlichsoziale	1	1
	397	397

Zentrum und Sozialisten gewannen je 9 Sitze.

In kirchenpolitischen Fragen wird das Zentrum zum voraus sichere Unterstützung erhalten von den 9 katholischen Elsäßern, ferner von einigen Polen und Welfen und von dem bairischen Bauernbündler Pfarrer Dr. Ratzinger, — zusammen sind das ca. 130 Stimmen. Ueberdies hat es für die Stichwahlen eine Reihe von gegnerischen Kandidaten veranlaßt, sich für Stellungnahme gegen jedes Ausnahmegesetz — also auch gegen das Jesuitengesetz — zu verpflichten.

Afrika. (Einges.) Einem in der „Liberté" veröffentlichten Briefe des französischen Missionärs, P. Ogé, entnehmen wir die Kunde von dem Tode eines schweizerischen Missionärs in Westafrika, des noch jungen P. Josef Gumy von Freiburg i. Ue. Nachdem am 15. April P. Wade, Missionär von Salt-Pond, an der Elfenbeinküste gestorben war, wurde P. Gumy, der rüstige, jugendliche Schweizermissionär, dorthin gesandt. Doch schon wenige Tage nach seiner Ankunft (den 30. April) ward er infolge der Anstrengung bei der gewaltigen Hitze von einem schweren Fieber ergriffen. Er mußte sich zu Bette legen, beichtete und ordnete in aller Geistesruhe alle Angelegenheiten. Schon am 3. Mai verlor er die Besinnung; während des Todeskampfes weilte er mit seinen Gedanken in der Schweiz, seine Reden waren an seine Eltern und Verwandten gerichtet. Er kam zeitweise wieder zu sich und da sprach er von der seligsten Jungfrau, die er gar sehr liebte und vom Himmel. „O wie schön", so sprach der sterbende, noch nicht 30 Jahre alte Missionär, muß es da droben sein, o wie sehne ich mich, den Himmel recht bald zu sehen!" Er empfing die hl. Sterbsakramente und wurde darauf so ruhig, daß er nicht mehr zu leiden schien. Sein Tod erfolgte am 5. Mai morgens und er ward am gleichen Abend unter der Teilnahme der ganzen Stadt zur Erde bestattet. Er starb als guter Hirte, der sein Leben gibt für seine Schafe, für die Be-

kehrung seiner lieben Neger, und die ganze Mission betrauerte ihn als einen wahren Missionär nach dem Herzen Gottes. In der Schweiz trauern um den so früh dahingeschiedenen Missionär seine greise Mutter und drei Geschwister, von welchen ein Bruder dem Kapuzinerorden angehört (P. Justin, Lektor in Freiburg) und eine Schwester Mitglied des Lehrrinnen-Institutes Menzingen ist (Schw. Laurentia). Der gute Hirte wird seinen Jünger lohnen und die trauernden Zurückgebliebenen trösten. R. I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Exerzitien.

Während der Sommer- und Herbstmonate werden in dem Exerzitienhause zu Feldkirch an den nachstehend verzeichneten Tagen gemeinschaftliche Exerzitien abgehalten werden:

Vom Abend des 4. bis zum Morgen des 13. Juli achttägige Exerzitien für Priester; vom Abend des 18. bis zum Morgen des 22. Juli für Akademiker und Gymnasiasten der oberen Klassen; vom Abend des 25. bis zum Morgen des 29. Juli für Priester; vom Abend des 1. bis zum Morgen des 5. August für Herren aus gebildeteren Ständen: vom Abend des 8. bis zum Morgen des 12. August für Priester; vom Abend des 16. bis zum Morgen des 20. Aug. für Studenten, w. o.; vom Abend des 22. bis zum Morgen des 26. August für Priester; vom Abend des 29. August bis zum Morgen des 2. September für Priester; vom Abend des 5. bis zum Morgen des 9. Sept. für Studenten, w. o.; vom Abend des 12. bis zum Morgen des 16. September für Priester; vom Abend des 19. bis zum Morgen des 23. September für Lehrer; vom Abend des 26. bis zum Morgen des 30. Sept. für Priester; vom Abend des 3. bis zum Morgen 7. Oktober für Lehrer; vom Abend des 10. bis zum Morgen des 14. Oktober für Priester; vom Abend des 24. bis zum Morgen des 28. Oktober für Priester; vom Abend des 29. Oktober bis zum Morgen des 2. Nov. für Laien; vom Abend des 14. bis zum Morgen des 18. Nov. für Priester.

Für die Herren Teilnehmer stehen 50 Einzelzimmer zur Verfügung. Es wird gebeten, die Anmeldung so früh zu machen, daß, falls alle Zimmer besetzt sind, eine Rückantwort noch möglich ist. Diejenigen Herren, welche erst 7 Uhr 13 Min. abends in Feldkirch anlangen können, sind gebeten, den Zug 7[18] bis zur Haltstelle Tisis zu benützen, weil dadurch Zeit erspart wird.

Anmeldungen wolle man richten an P. Magister **Heinrich Thoelen**, Feldkirch, Exerzitienhaus.

* * *

Dem Hochw. Weltklerus diene zur Nachricht, daß im Cisterzienserkloster Mehrerau bei Bregenz auch heuer wieder zweimal Priesterexerzitien abgehalten werden. Der erste Turnus beginnt mit dem 22. August abends und endigt mit dem 26. August morgens; der zweite Turnus dauert desgleichen vom 29. August bis 2. September. Diejenigen Hochw. Herren, welche daran teilzunehmen wünschen, wollen sich vorher schriftlich mit genauer Adresse, Turnus- oder Zeitangabe der Beteiligung anmelden beim derzeitigen Großkellner des Stiftes: P. **Magnus Wocher**.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:

Von Therwil Fr. 18. 55, Horw 66. 50, Muri 80, Reußbühl 15, Pfeffikon 45, Breitenbach 8, Sursee 70, St. Katharina 5, Ebikon 21, Dagmersellen 50, Winznau 16, Wohlen 145.

2. Für das Priester-Seminar:

Von Oberkirch (Luzern) 42, Romoos 25, Olten 85, Spreitenbach 18, St. Katharina 15.

3. Für das heilige Land:

Von Spreitenbach Fr. 16. 50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 30. Juni 1898.

Die bischöfliche Kanzlei.

Centralkasse des schweizerischen Piusvereins.

Empfangsanzeige.

Seit Anfang Februar sind bei der Zentralkasse des schweiz. Piusvereins wieder folgende Mitgliederbeiträge pro 1897 und Abonnemente auf die Annalen von 1898, letztere in Klammer stehend, eingegangen:

Wohlenschwil Fr. 35 (14. 40), Rohrdorf 31. 50 (26. 40), Gähwil 39 (6), Römerswil 19 (7. 20), Tablat-St. Gallen 200 (100. 20), Ruswil 65 (18), Meggen 11 (1. 80), Eggersried 27 (7. 80), Meierskappel (8. 40), Niederhelfenswil-Linkenwil 39 (6), Jona-Wagen-Bußkirch 50, Ermatingen 9 (3. 60), Wängi 22 (6. 60), Chur (10. 80), Hildisrieden 8. 50 (7. 20), Birmensdorf 24. 50 (18), Wittnau 4. 50 (2. 40), Häggenswil-Wittenbach 71 (9), Lommis 20 (1 80), Marbach (Luzern) 17, Cham (2. 40), Sachseln 40 (11), Goldingen 40, Horw (15. 60), Schönenwerd (14. 40), Jaun pro 1895, 1896 und 1897 55. 50, Beckenried 100, Baar 82. 50 (24), Arth 60 (15. 60), Sirnach 63. 50 (19. 20), Frauenfeld 13 (6), Hitzkirch 80. 20 (19. 20), Altstätten 50, Eich 15 (6), Bichelsee 20, Buchrain 11 (3. 60), Weggis 10 (7. 80), Alt-St. Johann 25 (4. 20), Emmetten 32 (7. 20), Altishofen-Richenthal 30 (3), Steinhausen 19, Dottikon 6 (2. 40), Wolfenschießen 90. 50, Liesberg 31, Basel 50, Oberriet (6), Menzingen 60, Solothurn 48. 50, Henau 35, Eschenbach (St. Gallen) 48. 50.

Luzern, den 25. Juni 1898.

Der Zentralkassier: **Graf**, Oberschreiber.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1898.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 26:	16,114	45
Kt. Aargau: Kirchdorf	100	—
Kt. St. Gallen: Goßau, erste Sendung	1000	—
Kt. Luzern: Schötz 120, Winikon 65. 50, Viznau 64	249	50
Kt. Zug: von Menzingen, Ungenannt (durch Z.-D.)	100	—
	17,563	95

b. Außerordentliche Beiträge pro 1898.

Uebertrag laut Nr. 26:	24,821	90
Vergabung von R. C., Kts. Luzern	1236	20
Vergabung von J. A. K., Kts. Luzern (Nutznießung vorbehalten)	500	—
Vergabung des sel. Gardekaplans in Rom, Msgr. Meinrad Suter sel.	2000	—
	28,558	10

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.
32[52] empfiehlt sich
Herm. Adler-Stüdely,
Langendorf (Solothurn).
Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Math. Lienhardt, Einsiedeln.
Fabrikation plastischer, religiöser Artikel
(mit Dampfbetrieb).

Maria- und Heiligen-Statuen, Auferstehung, Engel in allen Größen.
Maria Lourdes von 10 Centimeter bis 2 Meter, aus Elfenbeinmasse oder fein polichromiert (gefaßt) mit einfacher und reicher Goldverzierung, ganz kirchlich ausgeführt.
Spezialität in Cruzifix zum hängen und stellen, Elfenbeinmasse oder polichromierter Körper auf schwarz poliertem, eisenem, geschnittenem oder vergoldetem Kreuz, für Kirche, Schule und Haus, über 60 Größen.
Maria von Einsiedeln in 6 Größen, Christkindlein, Weihnachtsgruppen, ganze Krippendarstellungen, Weihkessel, Medaillons (Tafeln mit schwarzem Rahmen und oval Glas). Ferner halte Glasglocken, Leuchter, Nachtlichter, Bücher, Bilder, Rosenkränze in Silber und ordinär, Porzellanwaren, Bijouterie und diverse Devotionalien.
(Photographien stehen zur Disposition.)

Das Magazin befindet sich an der Hauptstraße, vis-à-vis dem
Freihof. 57[2]

Erklärung des heiligen Meßopfers von dem ehrwürdigen P. Martin von Cochem.
Mit vier Meß-, Beicht- und Kommunionandachten Dritte Auflage. 416 Seiten. 8.
Mit Titelbild. Gebunden: Schwarz Leinwand, Rotschnitt **Fr. 1. 90.**
Eine gute und zwar eine recht gute Meßerklärung ist die des ehrwürdigen P. Martin von Cochem, die nicht genug verbreitet werden kann Die vorliegende Ausgabe ist bester Empfehlung würdig. **„Prediger und Katechet" in Regensburg.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der 59
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut u. Köln a/Rh.

In unserem Kommissionsverlag ist soeben erschienen: 60
Das Leben, Wirken und Leiden
der gottseligen
Pauline-Maria Jaricot,
Stifterin des Vereins zur Verbreitung des Glaubens und des lebendigen Rosenkranzes.
Von M. J. Maurin.
Autorisierte deutsche Ausgabe von J. Bechtold.
Mit bischöflicher Approbation.
8°. XVI und 333 Seiten und 8 Bildern. Preis brosch. Mk. 2. 50, mit Porto Mk. 2. 70.
Trier. Paulinus-Druckerei.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu billigen Preisen vorrätig: weiße Couverts mit aufgedruckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.

A. Bättig, Blumenfabrik,
Sempach.
Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 5[26]

Birrete.
Merinos per Stück Fr. 2. 60
Tuchstoff „ „ „ 2. 90
Beides beste Qualität
empfiehlt (H 1220 Lz) 35[0]
Anton Achermann, Stiftssacristan,
Luzern.

Die
Buch- & Kunstdruckerei
UNION
in
Solothurn
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Drucksachen für den Privatbedarf
als: **Formulare aller Art, Memorandums, Briefköpfe, Couverts** mit und ohne Adresse, **Schreibbücher,** sowie zum Druck von **Circularen, Broschüren, Werken, Musiknoten** etc. etc. unter Zusicherung schnellster Lieferung zu coulanten Preisen.

Manual Applicationen
für Jahrzeitstiftungen
(5 div. Formulare)
liefert in beliebigen Bogen, event. auch solid gebunden
Buch- und Kunstdruckerei Union.

Im Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn
ist erschienen und zu beziehen:
Parvum Manuale Precum
Preis: broschiert 50 Cts.,
hübsch gebunden 80 Cts.
Gegen Einsendung von 55, resp. 85 Cts., portofrei.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.